

Durch wessen Hand?

Ein Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(Schluß.)

Schwach wehete die Leidende die zärtliche Beweise der Kindesliebe ab. „Nun, Na, ich bin auch noch eine Ergänzung schuldig.“ Küßte sie mit heissem, jugendlichem Atem, den ihre Tochter erlöschende. „Bist nicht, Mama, du bist außer dir — deine Wangen glühen, die Augen haben einen so unnatürlichen Schimmer.“ „Nicht doch, Na, mir ist es wohl und leicht wie noch nie.“ erwiderte die starke mit Anstrengung. „Nur wenige Worte — ich betrat den Wald, erreichte ungelesen den Bergpfad — stellte mich auf, den Glenden zu erwarten.“ „Und nahmen den Revolver Ihres Gatten mit?“ forschte der Kommissar, bemüht, vor allem diese wichtige Tatsache aufzuklären. „Den — Revolver? Nein — ein Pistol — ich hab' es hier im Bett versteckt.“ „Nicht den Revolver?“ „Den hatte Köhling bei sich.“ Er sah ihn, bevor er verzeigte, und bat mich, ihn denselben für die Polizei zu liefern. Ich erfüllte seinen Wunsch.“ „Gaben Sie ihm auch Haare von Ihrer Tochter geliehen?“ „Nein — aber — er hatte welche — ich weiß es — er sammelte sie an ihrem Toilettenische.“ „Weiter, weiter — nur noch einige Worte.“ drängte Ulrich, der die zunehmende Schwäche der Unglücklichen erkannte. „Ich wartete — sah ihn kommen, sammelte Martha's Haar, meine Hand zitterte — plötzlich leachte ein Schuß — er fiel — aber nicht von meiner Hand — ich rannte davon, mein Kopf wirbelte.“ „Was er alles?“ fragte Ulrich. „Nein — er war —“ „Vergeß nicht, daß die folgenden Worte zu aktualisieren; nur noch ein unverständiges Geklingel legte ihre Lippen in zitternde Bewegung — dann laut sie in Ohnmacht. Der Revolvermeister barg sein Antlitz in die Rippen, Na bemühte sich um die Bewußtlose. Ulrich erkannte, daß er hier überflüssig sei, er entfernte sich still. Draußen beim hellen Schreie der elektrischen Flurlampe schrieb er noch auf ein Blatt aus seinem Notizbuche die Worte: „Schwache Frau! Weiben Sie bei Ihrer Mutter. Morgen erfolgt auch offiziell und formell Ihre Freilassung. Bereiten Sie meinem Amte, was Sie empfinden haben, denn ich lebe bin von der tiefsten Verehrung und Bewunderung für Sie erfüllt. Affessor Ulrich.“ Dieses Billett übergab er der noch in der Küche wachenden Ernestine, damit sie es dem Fräulein überreiche. Kommissar Renhofer zog sein Gesicht in bedenkliche Falten. Der Affessor hatte ihm eben über das negative Ergebnis seiner letzten Untersuchung Bericht erstattet, natürlich unter Übergehung alles dessen, was auf den eigenartigen Beweggrund der Watin Roberts Bezug hatte. „So stehen wir genau wieder an dem Punkte, von dem wir ausgegangen.“ bemerkte der Kommissar verdrießlich. „Statt Aufklärung erzielen wir immer neue Verwicklungen. Was nun?“ „Der Affessor lächelte. „Meine Ansicht ist eine andere.“ entzante dieser liegebedenklich. „Wir sind dem Ziele unserer Bestrebungen nie näher gekommen als jetzt.“ „Wie?“ „Sie werden es sehen.“ „Aber die Kranke hat doch nichts über den Vorgang selbst auszusagen vermocht.“ „Ich habe bereits heute Morgen anfragen lassen, ob sie wieder im vernunftfähigen Zustand zurückgelangt ist; leider ist es nicht der Fall. Und wer weiß, ob es je geschieht. Deshalb gehen wir unseren eigenen Weg. Wollen Sie die Güte haben, mich zu begleiten.“ „Damit zog Ulrich seinen Rock an und nahm seinen Hut vom Nagel. „Wohin?“ „Zu dem Förster Leonhardt.“ Eine Stunde später trafen sie im Birschaus ein. Der alte Förster war nicht anwesend, befand sich aber in der Nähe im Walde. Von einem

Weghissen geföhrt, erreichten die beiden Beamten bald den betreffenden Platz. „Ah, die Herren vom Gericht.“ bewillkommnete er die Besucher neugierig. „Was führt Sie zu mir? Nichts Neues von unserer Angelegenheit?“ „O ja, sehr viel.“ antwortete Ulrich. „Das nämlich, daß auch Fräulein von Redman unschuldig ist.“ „Was Sie sagen? Wer ist denn aber sonst?“ „Das müssen wir erst ergründen.“ Der Affessor zog den alten Herrn beiseite, um von den anderen Waldarbeitern nicht gehört zu werden. „Eine Frage, Herr Förster. Sie erinnern sich, daß bei der Leiche weder eine Waise noch die Uhr und die Bestattungsgegenstände vorgefunden wurde?“ „Gewiß.“ „Da nun ein Raubmord unter keinen Umständen anzunehmen ist, so hege ich die Überzeugung, daß der Mörder die Gegenstände, die er nur deshalb an sich genommen, um den Schein eines Raubmordes vorzutäuschen, irgendwo versteckt haben muß. Und zwar nicht allzuweit von der Stelle, wo das Verbrechen geschah. Die Sachen müssen sich also in irgend einem Versteck in dieser Gegend befinden.“ „Vielleicht hat er sie vergraben.“ „Ich glaube nicht, daß er sich Zeit dazu gönnte. Weit näher lag es für ihn, sich der Gegenstände auf seiner Flucht dadurch zu entledigen, daß er dieselben in irgend einen Teich, ein Bach oder einen Fluß warf.“ „Unmöglich — wir haben keinen anderen Bach als das Birschbach in der Schlucht, und das ist zu flach — sie wären nicht weit gelangt, sondern an den Steinen zurückgehalten worden.“ „Dort hinein würde er sie auch nicht geworfen haben, sie wären dann längst gefunden worden. Es braucht auch nicht notwendig ein Wasserlauf zu sein, sondern eine andere Versteckung, etwa eine tiefe Grube, ein unbenutzter Steinbruch.“ „Da haben Sie recht.“ „Erstirrt vielleicht eine derartige Versteckung in der Richtung, welche von dem Schauplatz des Verbrechens nach dem Birschaus zu führt?“ „Der Förster überlegte. „Einen Steinbruch haben wir da, es ist auch seit Monaten nicht mehr darin gearbeitet worden.“ „Führen Sie uns hin.“ „Der Steinbruch war tief und sah verwildert aus. Einzig durchgehende die drei Personen jeden Zoll Erde, zum Teil sogar mit Hilfe von Hacke und Schaufel, doch ohne Erfolg. „Hm, brumnte Ulrich, sollte ich wirklich in einer Fehldirektion befangen sein? Gibt es keine andere ähnliche Stelle?“ „Nicht daß ich wüßte. Wozu braucht es übrigens — zum Auswurf.“ unterbrach sich der Förster plötzlich und schlug sich vor den Kopf. „Bin ich ein Idiot! Denke nicht an den alten Ziehbrunnen am Birschaus! Habe ihn alle Tage vor der Nase und denke nicht daran!“ „Ein Ziehbrunnen? Was für ein Ziehbrunnen?“ rief aufhorchend der Affessor. „Wir bekamen unser Wasser früher mit Hilfe eines tiefen Ziehbrunnens, der nur ein wenig entfernt vom Birschaus angebracht ist. Seit zehn Jahren haben wir Leitung, seitdem ist der Brunnen verfallen und im Verfall begriffen.“ „Verfallen? Er sich am Wege, der vom Birschaus nach W. führt?“ „Dort am Wege.“ „So daß er von diesem aus zu sehen ist?“ „Man sieht bald mit der Nase daran.“ „Dann ist das der gesuchte Ort.“ rief Ulrich triumphierend. „Schnell hin.“ Die drei Männer kehrten nach dem Birschaus zurück. Seitab von demselben am Waldestrande, links von dem bezeichneten Wege, erhob sich der Ziehbrunnen in Gestalt eines vierreihigen steinernen Aufbans von halber Manneshöhe, über den hinweg man in den hinteren Schacht hinab sah. Das Pumpwerk war noch vorhanden und in ziemlich gutem Zustande, nur hatte man die Kurbel und den Eimer weggenommen, um etwaigem Unfug der Schuljugend vorzubeugen. Ulrich und Renhofer lehnten sich über das Gemäuer und schauten in die Tiefe hinab.

„Da unten meinen Sie, liegen die Sachen, Herr Affessor?“ fragte der Kommissar. „Es ist meine bestimmte Überzeugung.“ „Wohin möglich — aber wie sich da Gewißheit verschaffen?“ „Ah kein Eimer mehr da — wandte sich Ulrich an den Förster. „Nawohl, in der Scheune drüben liegt noch alles — Eimer, Kette und Kurbel.“ „So lassen Sie es herbeischaffen.“ Der Förster führte den jungen Mann verblüfft an. „Sie — Sie wollen doch nicht etwa hinabsteigen?“ „Natürlich will ich das — aber kennen Sie einen anderen Weg, hinabzugelangen?“ „Nein — aber denken Sie an die Gefahr — wenn Ihnen ein Unfall zustoht.“ „Der Brunnen ist früher doch sicherlich von Zeit zu Zeit gereinigt worden, der Brunnenmeister hat das Bagnis also auch unternommen — wenn Sie es überhaupt ein Bagnis nennen wollen.“ „Hm — ja.“ „Ist das Wasser unten tief?“ „Wasser ist überhaupt nicht mehr da — aber die Luft.“ — Sie können infolge der schlechten Luft und der Erdgase erstickt.“ „Alle Einreden halfen nichts, der Affessor beharrte auf seinem Vorhabe. Der Förster und Renhofer gaben endlich nach; er selber ließ die notwendigen Utensilien herbeischaffen und das Werk in Betrieb setzen. Die einzelnen Gerätschaften wurden sorgfältig besichtigt und probiert, das Material befand sich in halbwegs gutem Zustande. Nun stellte man zunächst ein brennendes Licht in den Eimer und ließ die Kette langsam abrollen. Das Licht gelangte ohne zu erlöschen bis auf den Grund. „Die Luft ist also atember.“ rief Ulrich erschrocken. „Darauf mit dem Eimer — und sorgen Sie für einen alten Kettel, eine Hacke und Schaufel und eine hellbrennende Laterne.“ „Alles Gewünschte war bald herbeigeschafft; der Affessor zog seinen Rock aus und hüllte sich statt dessen in eine alte Jagdjacke des Försters, worauf er noch eine große blaue Schürze um den Leib befestigte. Ein Knecht und der Waldaufseher Kunert, zwei außerordentlich kräftige Menschen, drehten die Kurbel. Nachdem Ulrich im Eimer Platz genommen und Schaufel und Hacke neben sich untergebracht hatte — die Laterne hielt er in der Hand — wurde die Kette langsam in Bewegung gesetzt. Der Affessor hatte der Sicherheit halber noch das Ende eines Bindfadens um die Hand geschlungen, den der Förster von einer Rolle, die er fest in der Hand hielt, abrollen ließ. Sobald der waghalsige Beamte heraufgeleitet zu sein wünschte, sei es, daß er die Durchsichtigung beendet oder auch aus einem anderen Grunde, brauchte er nur stark an der Schnur zu ziehen. Langsam senkte sich der Eimer mit seiner lebenden Besatzung hinab. Endlich hörte man das Aufstoßen des Eimers auf dem Grunde und eine dumpf klingende Stimme aus dem Schachte: „Glücklich angekommen! Alles gut.“ Mehrere Minuten vergingen den Umstehenden in atemloser Spannung. „Wahrscheinlich der Förster Leonhardt ein starkes Juden an der Schnur.“ „Darauf mit ihm, aber langsam und bedächtig, er könnte sonst herausfliegen!“ Die Männer arbeiteten so vorsichtig als möglich. Höher und höher stieg das seltsame Fahrzeug, bald erblickte man den Affessor, der den Umstehenden wohlgeheim zunichte. „Nun, wie ist's gegangen?“ rief ihm Leonhardt entgegen. „Vorzüglich!“ „Haben Sie gefunden, was Sie suchten?“ rief der Kommissar. „Nawohl, alles — wenn auch nicht in bestem Zustande.“

Der Affessor kletterte gewandt aus dem Behälter, wickelte dann die Schürze auf, die er zusammengerollt um den Leib trug, und zeigte den Männern einige Gegenstände. „Sehen Sie — hier das Portemonnaie, da die Brieftasche und die Uhr mit Kette — alles voll Schmutz und Schlamm. Vor allem die Portiere sehen schauerhaft aus, da sie einzeln verstreut auf dem feuchten Grunde umherlagen. Die Uhr war durch den Fall ganz eingeklinkt, ich entdeckte sie nur dadurch, daß ein Stück der Kette heraustrat.“ „Ist das Portemonnaie noch gefüllt?“ erkundigte sich der Kommissar. „Der Affessor öffnete es. „Nawohl“, bemerkte er nach kurzer Einatmung, „es befinden sich gegen zweihundert Mark darin.“ „Nawohl“, bemerkte er nach kurzer Einatmung, „es befinden sich gegen zweihundert Mark darin.“ „Nawohl“, bemerkte er nach kurzer Einatmung, „es befinden sich gegen zweihundert Mark darin.“

Farm zu verkaufen. 360 Acres, 2 Meilen von Fulda. 160 Acres eingezäunt, 200 Acres unter Pflanz. Ein fließender Brunnen auf dem Lande. Math. Fleischhacker, Fulda, Sas.

Entlaufen 2 Schimmel Stuten 5 Jahre alt, Gewicht je ca. 1400 Pfd. Eine Belohnung wird gegeben für Ablieferung oder Verachrichtigung. Albin Hoebe, Meadham, Sas.

Land-Markt! Die besten Farmländereien zu den billigsten Preisen. Im östlichen Teil der St. Peters Kolonie, in der Gegend von Watson, Sas. Preise von \$8.00 bis \$50.00 per Acre. Aufgepaßt auf periodische „Snaps“ in dieser Anzeige! Dossen & Schindler Real Estate, Loans and Insurance Watson, Sas., Canada.

Das Neue Mehl Wir wünschen unserer werten Kundschaft bekannt zu geben, daß wir jetzt ein gutes, gleichmäßiges Mehl herstellen, in Uebereinstimmung mit den Anordnungen der Nahrungsmittel- Behörde. In der Hoffnung, daß Sie uns auch weiterhin Ihre Kundschaft zuwenden, und daß das Neue Mehl Sie zufriedenstellen möge, zeichnen ergebenst McNab Flour Mills, Limited HUMBOLDT, SASK.

Ein vorzügliches Werk! Infolge des Krieges vermisst man hierzulande sehr die schönen deutschen katholischen Erzählungen, welche so vorzüglich geeignet sind, zur Erbauung und Unterhaltung während der langen Winterabende beizutragen. Es ist dies einmal nicht zu ändern, denn solange der Krieg währt, dürfen deutsche Bücher aus Europa nicht eingeführt werden. Es freut uns daher, mitteilen zu können, daß die ausgezeichnete Serie von kürzeren Erzählungen, welche der rühmlichst bekannte deutsche katholische Volksschriftsteller Konrad Kimmel unter dem Titel: „Des Lebens Slut“ zuerst im Jahre 1912 veröffentlicht hat, und welche in wenigen Jahren vier deutsche Auflagen erlebte, jetzt auch in englischer Uebersetzung unter dem Titel The Ebb and Flow of Life erschienen ist. Der Uebersetzer ist ein Vater der St. Beda Abtei in Fern, Nl. Dieses Werk ist in vier stattlichen Bänden von durchschnittlich je 440 Seiten, gut in blaue Leinwand gebunden, erschienen, und wird von der Expedition des St. Peters Bote zu dem billigen Preise von nur \$5.00 für das ganze Werk portofrei an irgend eine Adresse in Canada versandt. Jeder einzelne Band ist auch für sich selbst abgeschlossen und kann vom St. Peters Bote für \$1.35 per Band portofrei bezogen werden. Wer also zuerst zu einem Band bestellen will, kann dies tun, und dann später, wenn er wünscht, die übrigen Bände nachbestellen. Ektern können der heranwachsenden Jugend, die hierzulande leider nur zu oft nicht mehr deutsch lesen kann, kaum ein besseres Geschenk machen als diese anmutigen deutschen Erzählungen in englischem Gewande. Sie werden daher gut tun, wenn sie die Bestellung sofort einschicken. Man richtet alle Bestellungen, unter Befügung des Betrages, an St. Peters Bote Münster, Sas.

Mädchen. Rum ihr Antlig mit de... Ist der Leich... die Schlucht hin... den Sie ihn dort... „Sobald ich er... getroffen, überfi... sinnige Furcht... den Körper... gerate ihn an d... um ihn hinabzu... aber ein, daß ich... ich den Verdacht... angefallen und... Deshalb nahm i... an mich und ro... Schlucht. Aber... Körper kam nich... hielt ihn auf... kletterten, um ih... mals hinabzufü... vollbringen kon... nicht mehr. Sch... nen, und wund... ich nicht selbst d... Als ich die Str... hatte eilte ich... um ja die graufi... sehen zu müssen... „So haben Sie... eigenen Revolve... „Ja. Dann... Waffe hinter ih... „Wenn Sie ih... ten, warum ha... solange die Waf... „Weil ich für... mir nicht glaub... durch mein V... Scheinfahrt na... verdächtig gema... „Das haben S... es ist fraglich... gaben Vertraue... wird. Sie wüß... Ihnen noch an... Verbrechen ang... tet waren. Wi... Ihr Gewissen?... um sich selber... schuldigen ohne... len lassen?“ „Niemals“, r... Sie sei fest über... man die Ander... überführen könn... entschlossen gew... habe aber nie den... Ulrich ließ die... ren und ordnete... nach der Kreisf... um sie im dortig... gefängnis ordn... zubringen.“ „Also Rotweh... hin. Möglich... dieser Uoeh all... ein recht verweg... zu sein, dem sel... tranen war. M... Angabe noch Gl... „Zu seinem Er... Abend wieder e... meisters ein, de... mals in besenf... Schleunigst f... er hatte ohneh... seiner Abreise... morgen Mittag... noch einen Bes... Seine Ueberre... er hörte, die Kr... wärtig anschein... habe ihrer Kusf... deutungsvoller... fügen.“ „Er fand sie ä... auch matt und h... ihn mit einem B... sein Ohr näher... bringen. Er ta... „Damit keine... sagte sie leise u... Sie noch, was i... nicht mehr in... sag Böhmig kom... ihn nicht erl... er war nicht al... zimmer folgte i... er sie und — w... lich — in die Ed... Sie rangen mit... knalle der Schu... gefeuert, kann... Ich sah, daß V... verlor ich mon... nung.“ „Ihre Ausdr... Wichtigkeit, g... dette der Affes... Unglückliche von... Die Arme hat... Hergang bekannt... ob das Gericht... Ihr Vergniss w... sieren.“ „Die Kranke n... bat dann den K...